



Die Schweiz und die Corona-Krise

24.03.2020 | Monitoring der Bevölkerung

SRG SSR

sotomo
gesellschaft, politik & raum ■ ■ ■

Auftraggeber

Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR

Auftragnehmer

Forschungsstelle sotomo
Dolderstrasse 24
8032 Zürich

Autor/innen (alphabetisch)

Lorenz Bosshardt
Gordon Bühler
Sarah Bütikofer
Julie Craviolini
Michael Hermann
David Krähenbühl
Eliane Müller
Bruno Wüest

Titelbild

© Anna Shvets

Zürich, März 2020



Inhaltsverzeichnis

1	Monitoring einer Ausnahmesituation	4
2	Mobilität und Kontakte	5
2.1	Gründe zum Verlassen des Hauses	5
2.2	Verkehrsmittelnutzung	7
2.3	Kontakte mit anderen Personen	8
3	Gesundheit und Gesundheitswesen	10
3.1	Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos	10
3.2	Betroffenheit durch COVID-19	11
4	Belastung des Gesundheitswesens	13
5	Arbeitsplatz und Beruf	15
5.1	Situation am Arbeitsplatz	15
5.2	Auswirkungen nach Tätigkeitsfeldern	16
5.3	Von Zuhause aus arbeiten – Home Office	18
6	Alltag in der Corona-Krise	19
6.1	Gemütsverfassung	19
6.2	Auswirkungen im Alltagsleben	20
6.3	Persönliche Befürchtungen	22
6.4	Nachbarschaft und Zwischenmenschliches	23
7	Politik und Öffentlichkeit	25
7.1	Einschätzung politischer Massnahmen	25
7.2	Reaktionsgeschwindigkeit der Regierung	27
7.3	Vertrauen und Kommunikation	28
7.4	Medien	30
8	Die Krise und ihre Folgen	32
8.1	Gesellschaftliche Folgen	32
8.2	Dauer der ausserordentlichen Massnahmen	33
9	Datenerhebung und Methode	34

1 Monitoring einer Ausnahmesituation

Mit dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie ist die Schweiz in sehr kurzer Zeit in eine zuvor kaum denkbare Ausnahmesituation geraten. Die Pandemie stellt die Welt und auch die Schweiz auf fast allen Ebenen vor grosse Herausforderungen. Sie betrifft speziell das Gesundheitswesen zugleich aber auch die Wirtschaft und die Gesellschaft als Ganzes. Der Wandel vollzieht sich dabei in einem atemberaubenden Tempo. Die vom Bundesrat beschlossenen «ausserordentlichen Massnahmen» zur Dämpfung der Ausbreitung des Virus' erforderten in kurzer Zeit in vielen Bereichen eine Umstellung der Lebensweisen und Gewohnheiten. Einstellungen, Wahrnehmungen und Normen wurden und werden neu justiert. Die wirtschaftlichen Folgen sind noch kaum abschätzbar.

Mit diesem Monitoring im Auftrag der SRG soll ein zeitnahe Einblick in die Auswirkungen der Krise auf den Alltag, die Stimmungslage und die Haltungen der Bevölkerung in der Corona-Krise gewährt werden. Wie bewältigen die Menschen ihre veränderte Lebenssituation? Wie steht es um ihren Arbeitsplatz? Wie schätzen sie die gesundheitliche Gefahr durch das Virus ein? Und: welche Erwartungen haben sie an die Politik?

Alles deutet gegenwärtig darauf hin, dass die Krisensituation nicht in wenigen Wochen ausgestanden ist. Es ist davon auszugehen, dass steigende Fall- und Todeszahlen, anhaltende Einschränkungen der persönlichen Freiheit sowie eine zunehmende Belastung der Wirtschaft sich auf die Stimmungs- und Meinungslage in der Bevölkerung auswirken werden. Mit diesem Monitoring soll die Entwicklung des Meinungsbildes mit Hilfe von periodischen Bevölkerungsbefragungen erfasst und nachgezeichnet werden.

Die vorliegende erste Befragung des SRG Monitors «Die Schweiz und die Corona-Krise» wurde am Wochenende des 21./22. März und damit in der ersten Woche nach Ausrufung der «ausserordentlichen Lage» durch den Bundesrat erhoben (16. März 2020). An der Befragung haben 30 460 Personen aus der gesamten Schweiz teilgenommen. Die Ergebnisse der Befragung sind repräsentativ für die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren.

2 Mobilität und Kontakte

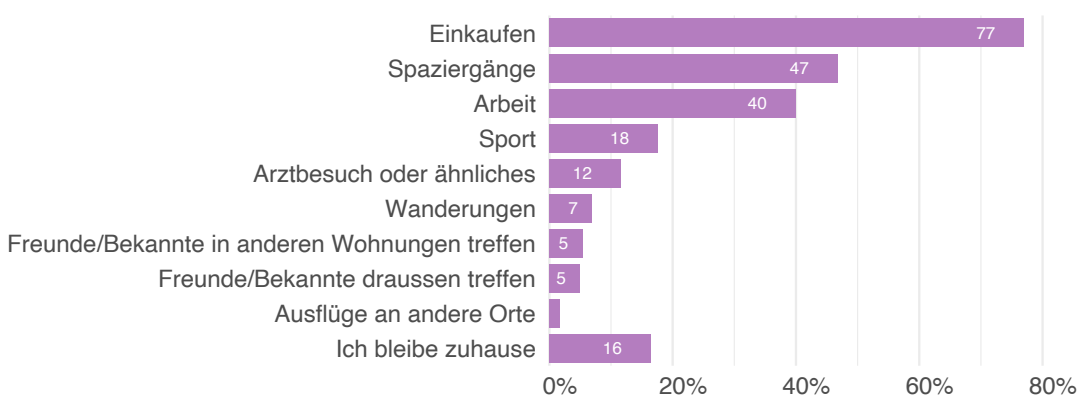
Aus Sicht des Bundesamts für Gesundheit BAG ist das räumliche Distanzhalten zu anderen Personen («Social Distancing») ein zentraler Aspekt für die Eindämmung der Ausbreitung des Coronavirus'. Das Treffen von Menschengruppen mit mehr als fünf Personen ist seit dem 16. März 2020 untersagt. Die Präventionskampagnen des BAG forderten zunächst einen Abstand von mindestens zwei Metern bei längerdauerndem Kontakt, mittlerweile wird die Aufforderung «Bleiben Sie zu Hause» propagiert. Wie wirken sich diese Rahmenbedingungen auf das Mobilitätsverhalten und die Kontakthäufigkeit der Bevölkerung aus? Alle der folgenden Fragen beziehen sich auf die Woche vom 16. bis zum 22. März 2020.

Aufgrund der aktuellen rechtlichen und moralischen Gebote in diesem Themenbereich stellt sich hier im besonderen Mass die Frage, wie weit das Antwortverhalten durch soziale Erwünschtheit verzerrt ist. Grundsätzlich gilt es dabei festzuhalten, dass der Effekt der sozialen Erwünschtheit bei Online-Befragungen geringer ist als bei Befragungen mit einem persönlichen Gegenüber. Dennoch ist wichtig zu beachten, dass es sich bei den folgenden Antworten nicht um das tatsächliche Verhalten, sondern um eine Selbsteinschätzung handelt.

2.1 Gründe zum Verlassen des Hauses

85 Prozent der Schweizer Bevölkerung hat in der vergangenen Woche (und damit teilweise vor dem Start der «Bleiben Sie-zu Hause»-Kampagne des BAG) das eigene Zuhause verlassen, am häufigsten um einzukaufen.

Abbildung 1: Wofür man zurzeit das Haus verlässt

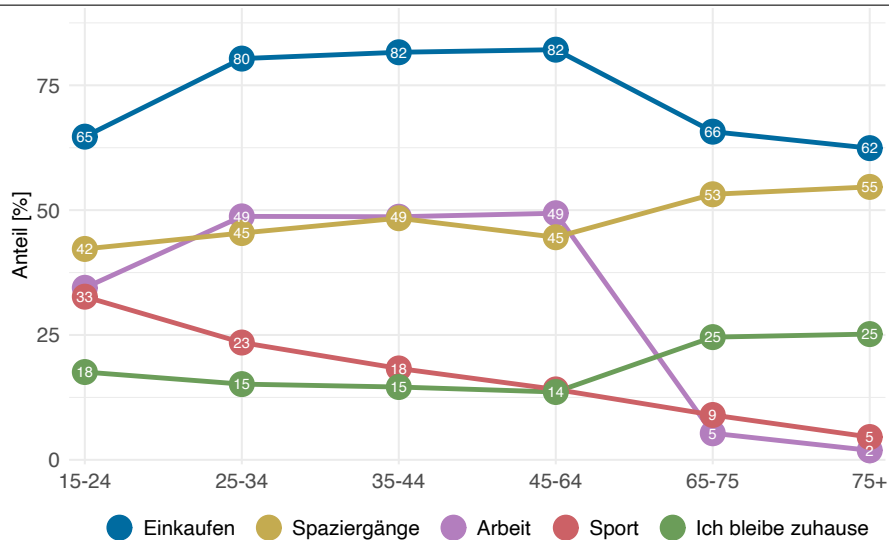


«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?»

Obwohl die meisten Menschen nicht durchwegs zuhause geblieben sind, zeigt Abbildung 1 dennoch eine deutliche Einschränkung der ausserhäuslichen Aktivität.

ten der Menschen in der Schweiz. 40 Prozent arbeiten ausser Haus. Daneben wurden kaum soziale Kontakte von Angesicht zu Angesicht gepflegt. Neben dem Einkaufen und der Arbeit ist das sich bewegen (Spaziergänge, Wanderungen, Sport) klar der wichtigste Grund, um das eigene Zuhause zu verlassen.

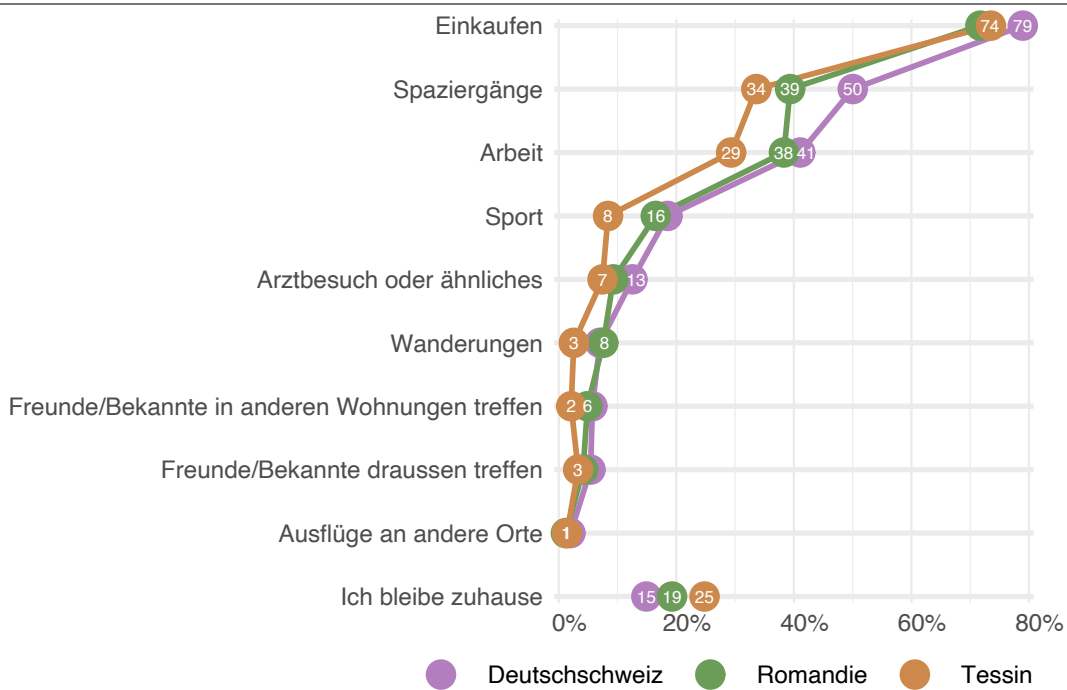
Abbildung 2: Wofür man zurzeit das Haus verlässt – nach Alter



«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?»

Der Aufruf, das eigene Zuhause nicht mehr zu verlassen, richtet sich insbesondere an die ältere Bevölkerung, die besonders von schweren Verläufen der COVID-19-Erkrankung betroffen ist. Die Befragung zeigt, dass die über 65-Jährigen in der vergangenen Woche zwar etwas häufiger zuhause geblieben sind als die Jüngeren, dennoch haben drei Viertel von ihnen durchaus das eigene Zuhause verlassen. Etwa zwei Drittel haben Einkäufe selber erledigt und rund die Hälfte hat Spaziergänge unternommen.

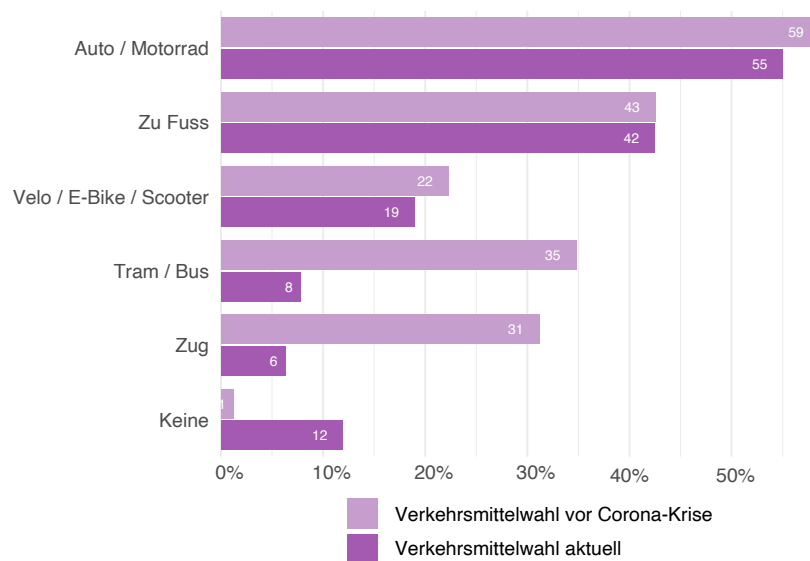
Die Gründe, das eigene Zuhause zu verlassen, gleichen sich in den drei grösseren Sprachregionen. Dennoch fällt auf, dass in der von der Corona-Krise zurzeit am stärksten betroffenen Sprachregion, der italienischen Schweiz, am wenigsten Aktivitäten ausser Haus getätigt werden. In der Deutschschweiz scheint der Drang nach draussen dagegen am grössten zu sein. Die Menschen im deutschsprachigen Teil des Landes gehen insbesondere häufiger spazieren als jene in den lateinischen Regionen.

Abbildung 3: Wofür man zurzeit das Haus verlässt – nach Sprachregion

«Wofür haben Sie diese Woche Ihre Wohnung / Ihr Haus verlassen?»

2.2 Verkehrsmittelnutzung

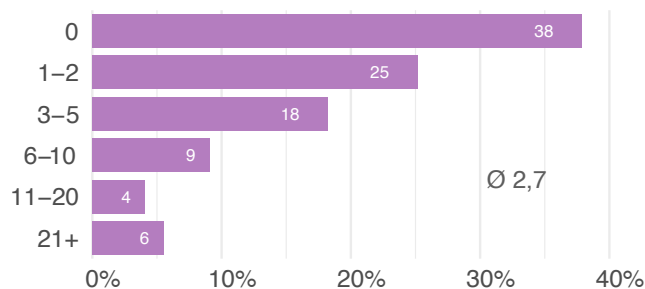
Die Corona-Krise wirkt sich sehr asymmetrisch auf die Wahl der Verkehrsmittel aus. Die Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel ist massiv eingebrochen. Demgegenüber werden die anderen Verkehrsmittel weiterhin in ähnlichem Umfang wie vor der Krise verwendet. Die Auswertung sagt dabei allerdings nichts über die zurückgelegten Strecken aus.

Abbildung 4: Nutzung verschiedener Verkehrsmittel

«Welche Verkehrsmittel haben Sie vor der Corona-Krise (Anfang 2020) mehrmals pro Woche genutzt?» / «Welche Verkehrsmittel haben Sie diese Woche mehrmals genutzt?»

2.3 Kontakte mit anderen Personen

Ein wichtiger Aspekt der Verbreitungsgeschwindigkeit des Coronavirus' ist die Zahl der Kontakte mit anderen Menschen. Wir haben der Bevölkerung deshalb folgende Frage gestellt: «Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)?». Die Distanz- und Zeitangaben entsprechen den Richtlinien des BAG.

Abbildung 5: Anzahl Kontakte in der vergangenen Woche

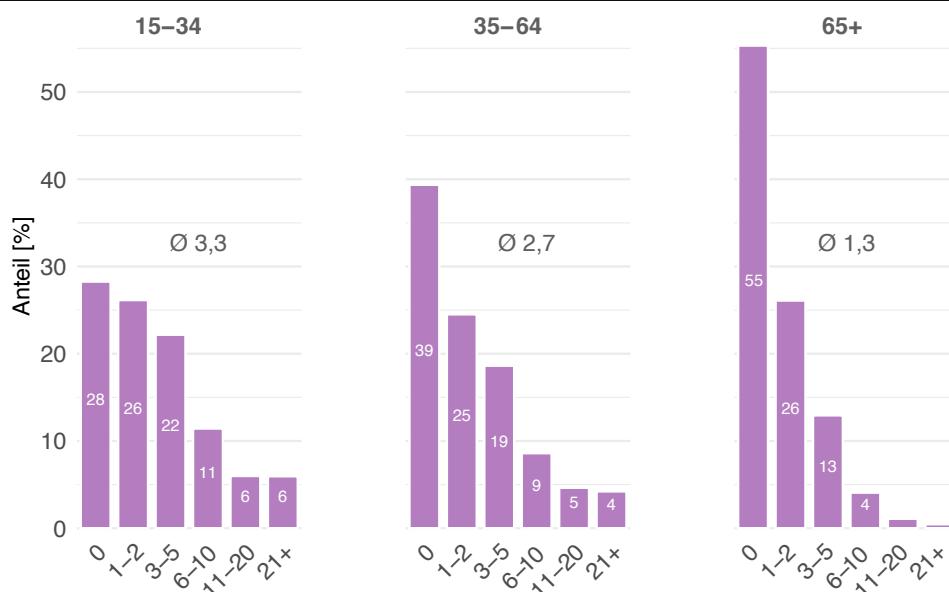
«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, bei der Arbeit oder unterwegs.»

Das bemerkenswerte Resultat ist, dass die Befragten, gemäss Selbstangabe, nur mit einer oder zwei Personen ausserhalb des eigenen Haushalts engeren Kontakt hatten. Und zwar in der gesamten Woche. Insgesamt 80 Prozent geben an, in der

gesamten Woche vom 16. März 2020 mit maximal fünf Personen ausserhalb des eigenen Haushalts näheren physischen Kontakt gehabt zu haben. Das heisst, vier Fünftel der Bevölkerung hatte weniger als einen Fremdkontakt am Tag (flüchtige Kontakte sind davon ausgenommen). Die durchschnittliche Kontaktzahl liegt bei 2,7 Personen ausserhalb des eigenen Haushalts.

Zwei Faktoren gilt es bei diesen Zahlen zu beachten: Zum einen der oben erwähnte Faktor der sozialen Erwünschtheit und zum anderen die Möglichkeit, dass nicht alle näheren Kontakte bewusst wahrgenommen wurden. Die massive Einschränkung des öffentlichen Lebens führt allerdings dazu, dass die Übersichtlichkeit der möglichen Kontaktsituationen stark zugenommen hat. Schliesslich gibt es keine Sitzungen, Restaurants, Bars, Coiffeurtermine, Trainingsstunden und Anlässe mehr und der öffentliche Verkehr wird nur noch von einer kleinen Minderheit benutzt. Dieses Resultat ist zumindest ein starkes Indiz dafür, dass die aktuellen Massnahmen zu einer überaus deutlichen Reduktion der physischen Kontakte in der Schweiz geführt haben.

Abbildung 6: Anzahl Kontakte in der vergangenen Woche, nach Alter



«Mit wie vielen Menschen, die nicht mit Ihnen zusammenleben, hatten Sie diese Woche näheren Kontakt (länger als 15 Minuten, näher als 2 Meter)? Denken Sie dabei an alle Begegnungen in der Nachbarschaft, an der Arbeit oder unterwegs.»

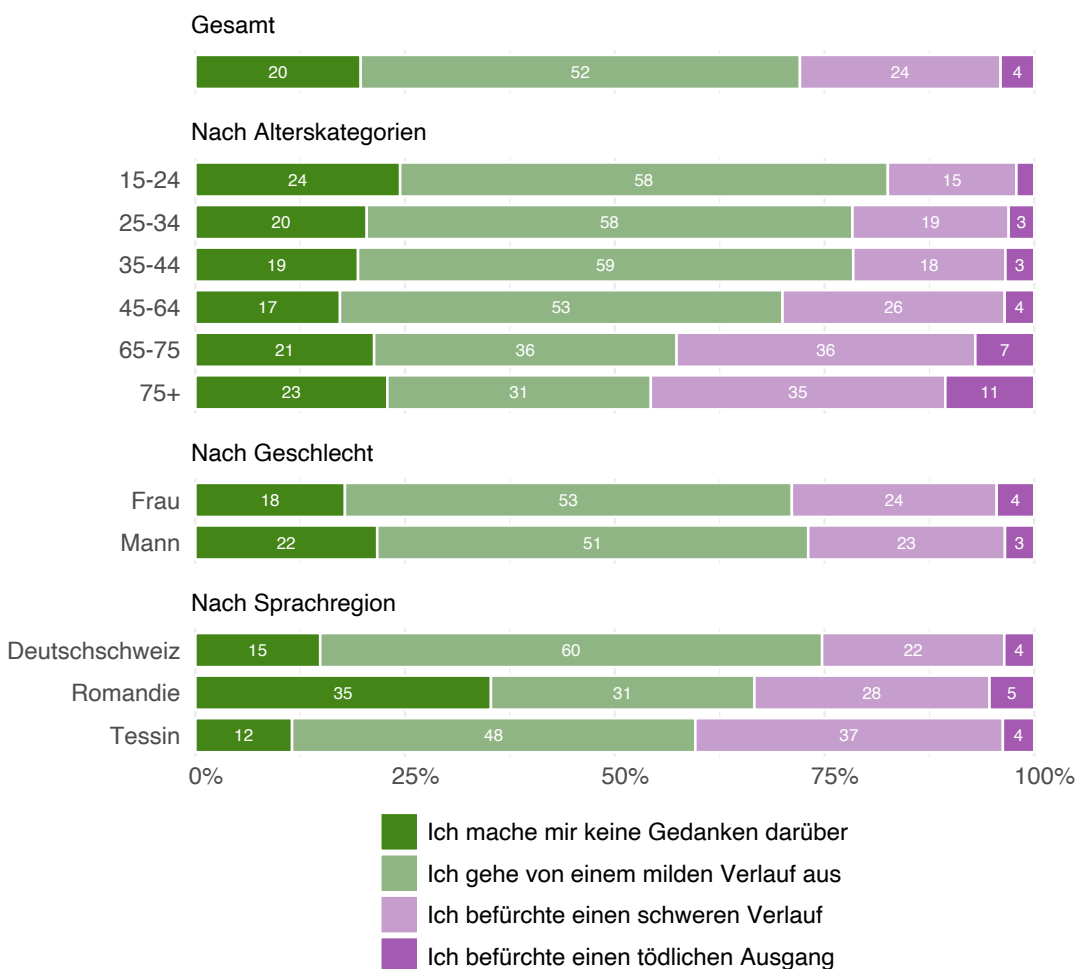
Wie oben gezeigt, verlässt die ältere Bevölkerung zwar immer noch regelmässig das eigene Zuhause. Die Anzahl der näheren räumlichen Kontakte ist jedoch deutlich geringer als bei der jüngeren Bevölkerung. Insofern besteht durchaus ein spezifischer Ansteckungsschutz dieses besonders vulnerablen Bevölkerungssegments.

3 Gesundheit und Gesundheitswesen

Die Corona-Krise betrifft fast alle Bereiche der Gesellschaft, am unmittelbarsten jedoch die Gesundheit und das Gesundheitswesen. Im folgenden Abschnitt geht es um die eigene Erfahrung mit dem Coronavirus, die Wahrnehmung des damit verbundenen Gesundheitsrisikos sowie um die Einschätzung der Herausforderungen für das Gesundheitswesen.

3.1 Einschätzung des persönlichen Gesundheitsrisikos

Abbildung 7: Einschätzung der Gefahr für sich selbst



«Wie schätzen Sie die Gefährlichkeit des Coronavirus (COVID-19) für sich selber ein?»

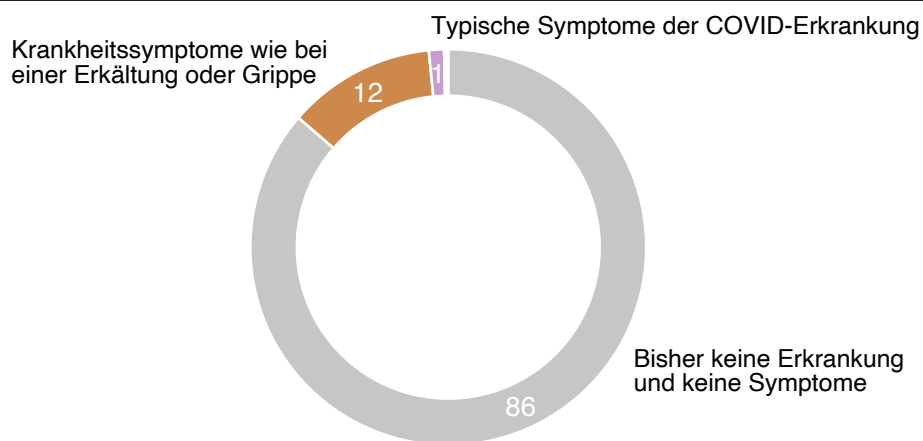
Rund ein Viertel der Schweizer Bevölkerung befürchtet bei einer COVID-19 Erkrankung einen schweren Verlauf. 4 Prozent befürchten einen tödlichen Ausgang im Falle einer Erkrankung. Erwartungsgemäss sind die Befürchtungen bei den älteren Personen grösser als bei den jüngeren. Dennoch fällt auf, dass mehr als die

Hälfte der über 75-Jährigen keine Erkrankung mit schwerem Verlauf befürchtet. Auffällig sind auch die sprachregionalen Unterschiede. Je grösser die Fallzahl im eigenen Sprachraum, desto grösser ist die Furcht, selber schwer zu erkranken.

3.2 Betroffenheit durch COVID-19

Der überwiegende Teil der Bevölkerung war bis zum Wochenende des 21./22. März 2020 nicht selber von COVID-19 betroffen, bzw. war sich dessen zumindest nicht bewusst. Auch wenn relativ viele Befragte (12%) angeben, an grippeähnlichen Symptomen zu leiden, sind nur 1 Prozent der Ansicht, dass es sich bei ihren Symptomen um typische COVID-19 Merkmale handelt.

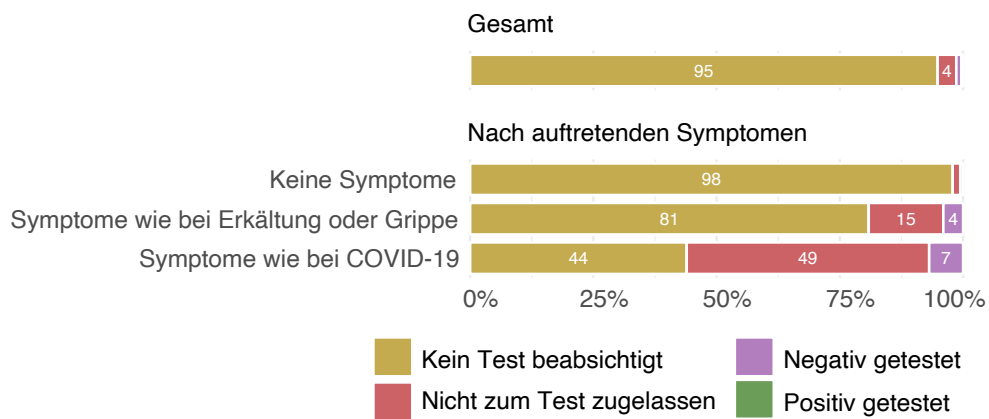
Abbildung 8: Eigene Betroffenheit von COVID-19



«Sind oder waren Sie selber vom Coronavirus (COVID-19) betroffen?»

Nur der kleinste Teil der Befragten hat tatsächlich einen Test durchgeführt. Wie Abbildung 9 zeigt, haben jedoch bereits 4 Prozent der Schweizer Bevölkerung vergeblich versucht, sich testen zu lassen. Dazu gehört die Hälfte der Befragten mit typischen COVID-19-Symptomen. Wer sich testen lässt, wird zumeist negativ getestet.

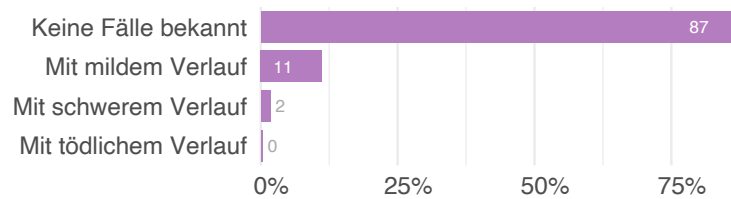
Abbildung 9: Erfahrung mit Coronavirus-Tests



«Haben Sie bereits versucht einen COVID-19-Test zu machen?»

87 Prozent der Befragten kennen niemanden im näheren Umfeld, der oder die an COVID-19 erkrankt ist. 11 Prozent kennen jemanden im eigenen Umfeld, der oder die mit einem milden Verlauf erkrankt ist. Nur 2 Prozent der Bevölkerung kennen jemanden mit einem schweren Verlauf.

Abbildung 10: COVID-Fälle im näheren Umfeld



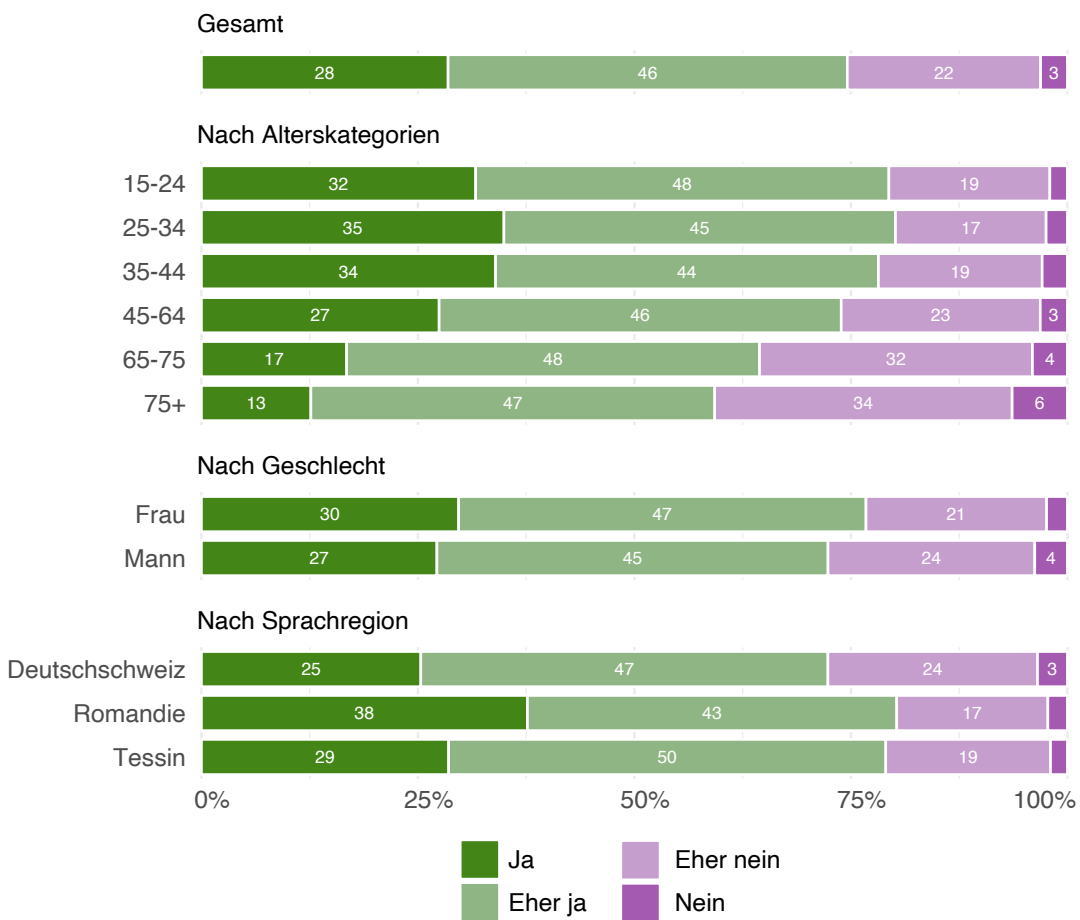
«Wie ist Ihr näheres Umfeld durch das Coronavirus (COVID-19) betroffen? Welche Fälle gibt es?»

4 Belastung des Gesundheitswesens

In Italien und dabei insbesondere in der Lombardei sind aufgrund des sehr raschen Anstiegs der Fallzahlen vielerorts Spitäler überlastet. 28 Prozent der Befragten erwarten allerdings auch in den Schweizer Spitälern lombardische Verhältnisse. Insgesamt drei Viertel der Schweizer Bevölkerung sind heute zumindest eher der Ansicht, dass das hiesige Gesundheitswesen ein annähernd ähnliches Schicksal erwartet. Es sind dabei insbesondere die jüngeren Altersgruppen, welche diese Einschätzung teilen. Auch hier zeigt sich ein deutliches Generationengefälle: Die Jüngeren fürchten zwar, wie oben gezeigt, weniger häufig einen schweren Verlauf, sie erwarten jedoch gravierendere Konsequenzen. Demgegenüber ist es ausgerechnet die besonders vulnerable Gruppe der über 75-Jährigen, welche die Situation am wenigsten dramatisch einschätzt.

Obwohl die italienische Schweiz bereits stärker direkt von COVID-19 betroffen ist als die anderen Sprachregionen, unterscheidet sich die Einschätzung im Tessin aber nicht grundsätzlich von der übrigen Schweiz. Auffällig ist hingegen, dass insbesondere in der Romandie viele Befragte der Ansicht sind, dass unser Gesundheitswesen lombardische Verhältnisse erwartet.

Abbildung 11: Überlastung der Spitäler erwartet



«Denken Sie, dass die Schweizer Spitäler auch bald so überlastet sind wie die Spitäler in der Lombardei?»

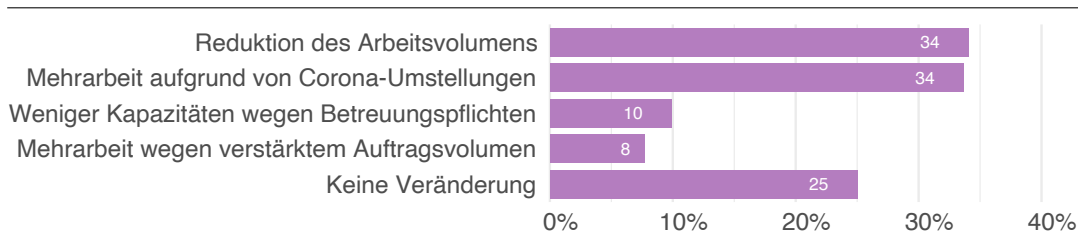
5 Arbeitsplatz und Beruf

Die ausserordentlichen Massnahmen des Bundesrats haben unmittelbare Auswirkungen auf grosse Teile der Wirtschaft, entweder aufgrund des vorübergehenden Verbots, gewisse Tätigkeiten auszuüben oder aufgrund von indirekten Folgen der Corona-Krise. Dazu kommt das Gebot, von zuhause aus zu arbeiten. Die Befragung zeigt dabei zurzeit sehr asymmetrische Folgen der Krise. Besonders sticht jedoch die dramatische Situation der Selbstständigen im Vergleich zu den Angestellten heraus.

5.1 Situation am Arbeitsplatz

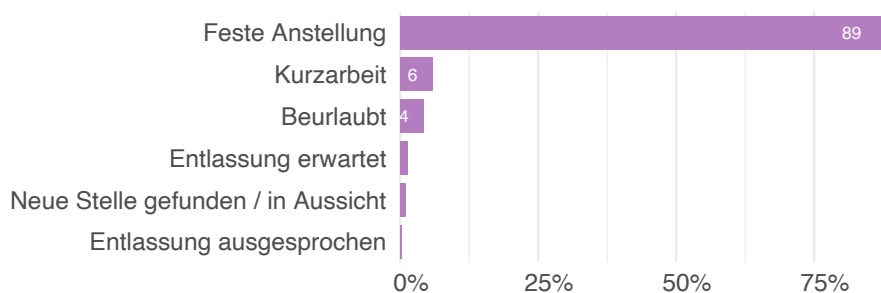
Nur gerade ein Viertel der Erwerbstätigen nehmen gegenwärtig keine unmittelbaren Folgen der Corona-Krise auf ihre Arbeitsbelastung wahr. Bei rund einem Drittel der Erwerbstätigen macht sich ein Rückgang des Arbeitsvolumens am eigenen Arbeitsplatz bemerkbar. Ebenfalls bei einem Drittel führt die Corona-Krise gegenwärtig zu einer beruflichen Mehrbelastung aufgrund der damit verbundenen Umstellungen. Bei 8 Prozent der Erwerbstätigen führt die Drosselung der Wirtschaftstätigkeit zu einem gegenteiligen Effekt: Sie arbeiten mehr, weil die Krise zu mehr Aufträgen bzw. mehr Nachfrage führt.

Abbildung 12: Veränderung des Arbeitsvolumens



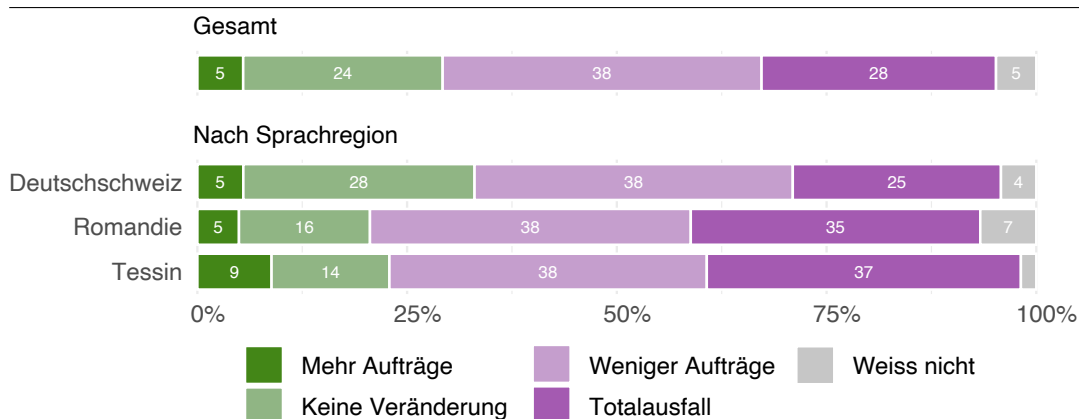
«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung in den letzten 30 Tagen verändert?» (Erwerbstätige, mehrere Antworten möglich)

Trotz der massiven Veränderungen sind gegenwärtig noch immer 89 Prozent der Angestellten in einer festen Anstellungssituation. Die übrigen sind entweder in Kurzarbeit, beurlaubt oder es steht eine Entlassung an.

Abbildung 13: Angestellte: Situation am Arbeitsplatz

«Wie ist Ihre aktuelle Situation am Arbeitsplatz?» (Angestellte)

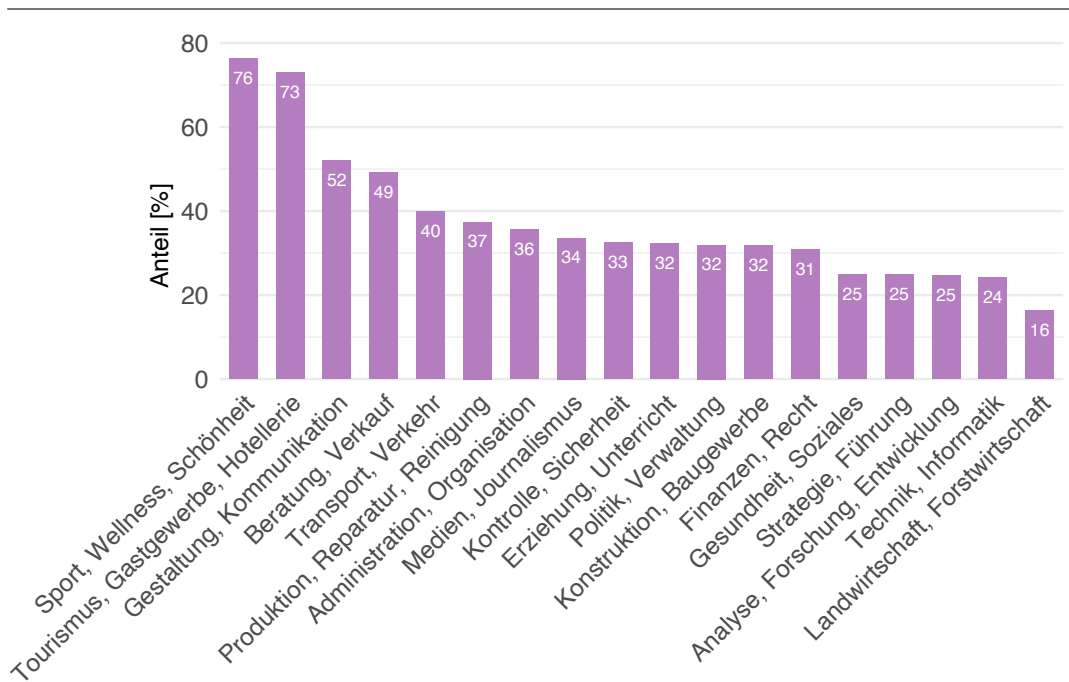
Dramatisch ist die Situation dagegen bereits jetzt bei den Selbständigerwerbenden. 28 Prozent von ihnen sind gegenwärtig mit einem Totalausfall konfrontiert. Weitere 38 Prozent haben weniger Aufträge als vor der Krise. Die Situation in der lateinischen Schweiz ist dabei noch gravierender als im deutschsprachigen Landesteil.

Abbildung 14: Selbständige: berufliche Situation

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung in den letzten 30 Tagen verändert?» (Selbständig Erwerbende)

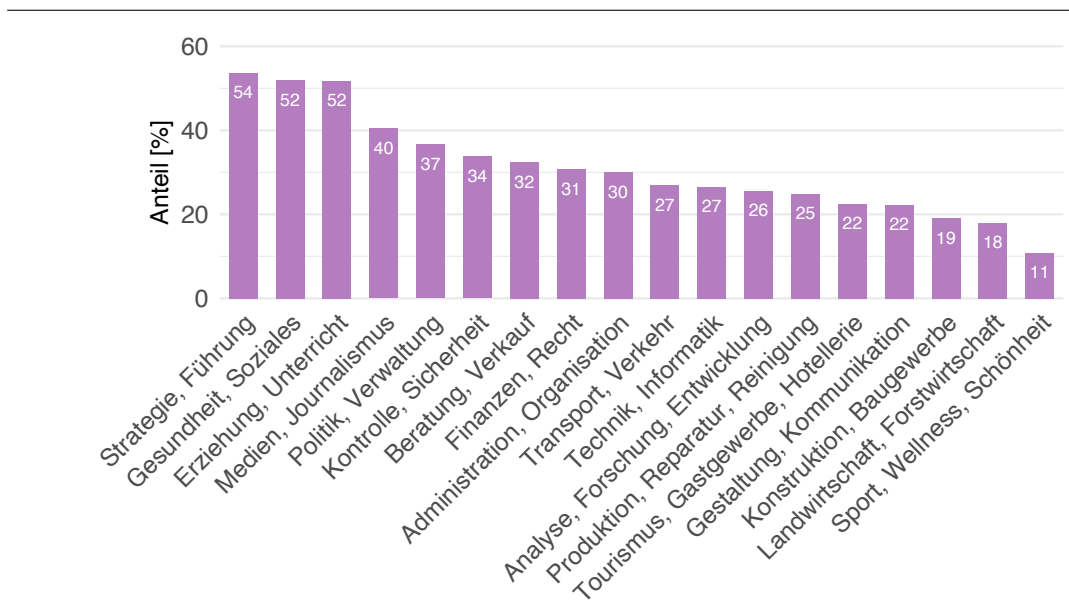
5.2 Auswirkungen nach Tätigkeitsfeldern

Es ist naheliegend, dass sich die Krise gegenwärtig sehr unterschiedlich auf Branchen und Tätigkeitsfelder auswirkt. Es fällt auf, dass neben «Sport, Wellness, Schönheit» sowie «Tourismus, Gastgewerbe» insbesondere auch der Bereich «Gestaltung, Kommunikation» betroffen ist.

Abbildung 15: Tätigkeitsfelder mit reduziertem Arbeitsvolumen

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung in den letzten 30 Tagen verändert?» (Erwerbstätige)

Mehrarbeit aufgrund der Corona-Umstellung findet sich in den meisten Tätigkeitsfeldern. Besonders betroffen sind Personen im Bereich «Strategie, Führung» sowie im Gesundheits- und Bildungswesen.

Abbildung 16: Tätigkeitsfelder mit Mehrarbeit aufgrund von Corona-Umstellungen

«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung in den letzten 30 Tagen verändert?» (Erwerbstätige)

Nur wenige profitieren von Mehraufträgen aufgrund der Corona-Krise. Dazu zählen 16 Prozent derer, die im Bereich «Beratung, Verkauf» arbeiten. Dazu kommen Personen im Transportwesen sowie im Bereich «Sicherheit».

Abbildung 17: Tätigkeitsfelder mit Mehraufträgen

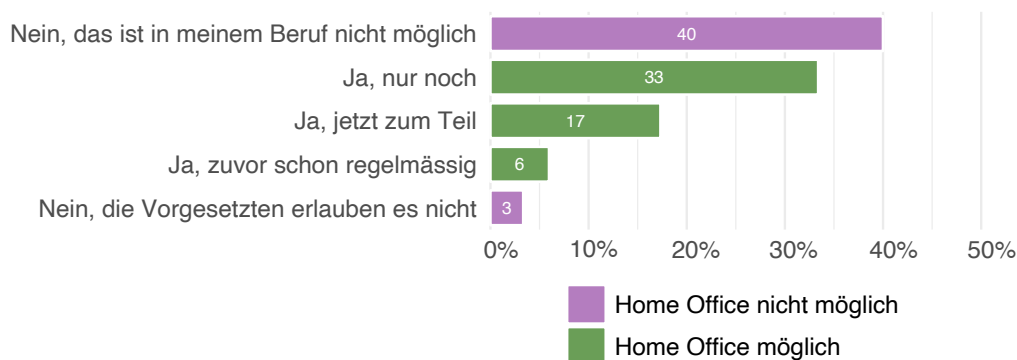


«Wie hat sich Ihre berufliche Arbeitsbelastung in den letzten 30 Tagen verändert?» (Erwerbstätige)

5.3 Von Zuhause aus arbeiten – Home Office

Eine Mehrheit der Erwerbstätigen arbeitet seit Ausbruch der Corona-Krise zumindest teilweise von zuhause aus. Ein Drittel hat ganz auf Home Office umgestellt. Nur relativ wenige (3%) geben an, dass sie zwar gerne von ihrem Zuhause aus arbeiten würden, aber von ihren Vorgesetzten daran gehindert werden.

Abbildung 18: Möglichkeit, von zuhause aus zu arbeiten



«Arbeiten Sie aufgrund der Corona-Krise von zuhause aus bzw. im Home Office?» (Erwerbstätige und in Ausbildung)

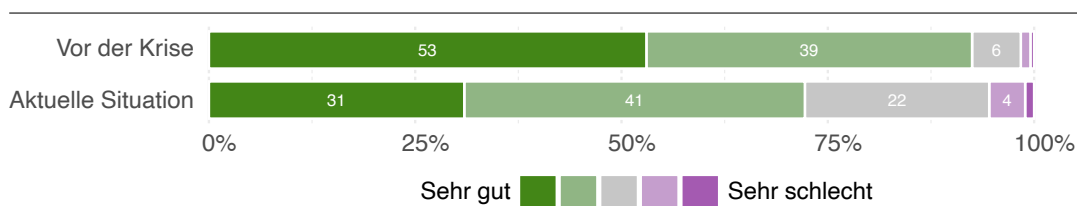
6 Alltag in der Corona-Krise

Die vom Bundesrat am 16. März 2020 beschlossenen ausserordentlichen Massnahmen wirken sich unmittelbar auf das Leben der meisten Menschen in der Schweiz aus. Deutliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit verbinden sich mit einem stark eingeschränkten Konsumangebot. Die Schliessung von Schulen und Ausbildungseinrichtungen führt bei Familien zu einer Mehrfachbelastung. Die Wahrnehmung und das Meistern des Alltags in der Corona-Krise ist Thema des folgenden Abschnittes.

6.1 Gemütsverfassung

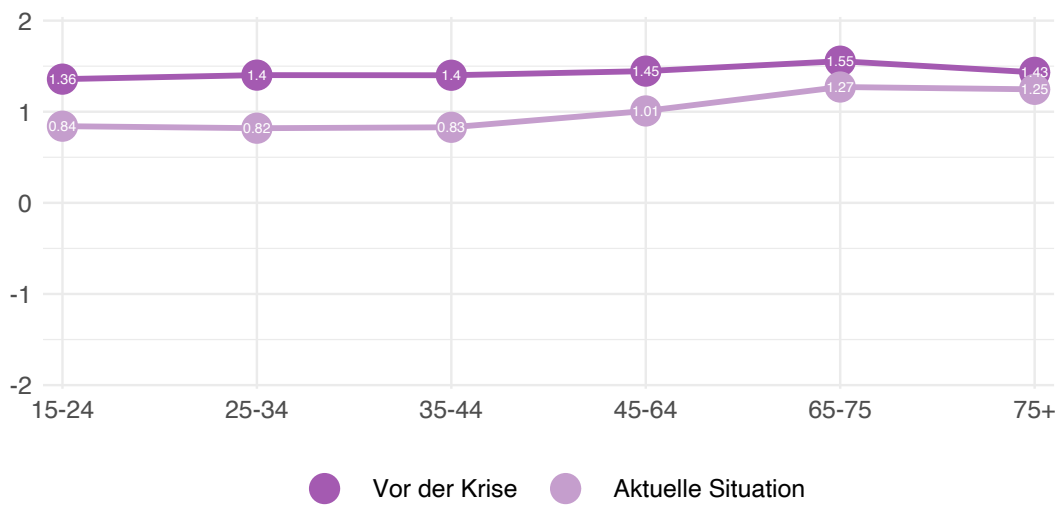
Die Krise wirkt sich auf die Gemütsverfassung der Schweizer Bevölkerung aus. 51 Prozent geben an, dass es ihnen vor der Krise sehr gut gegangen ist. Dieser Anteil hat sich auf 31 Prozent reduziert. Nur rund 5 Prozent geben jedoch an, dass es ihnen heute schlecht geht.

Abbildung 19: Gemütszustand im Zeitvergleich



«Wie geht es Ihnen zurzeit?» / «Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?»

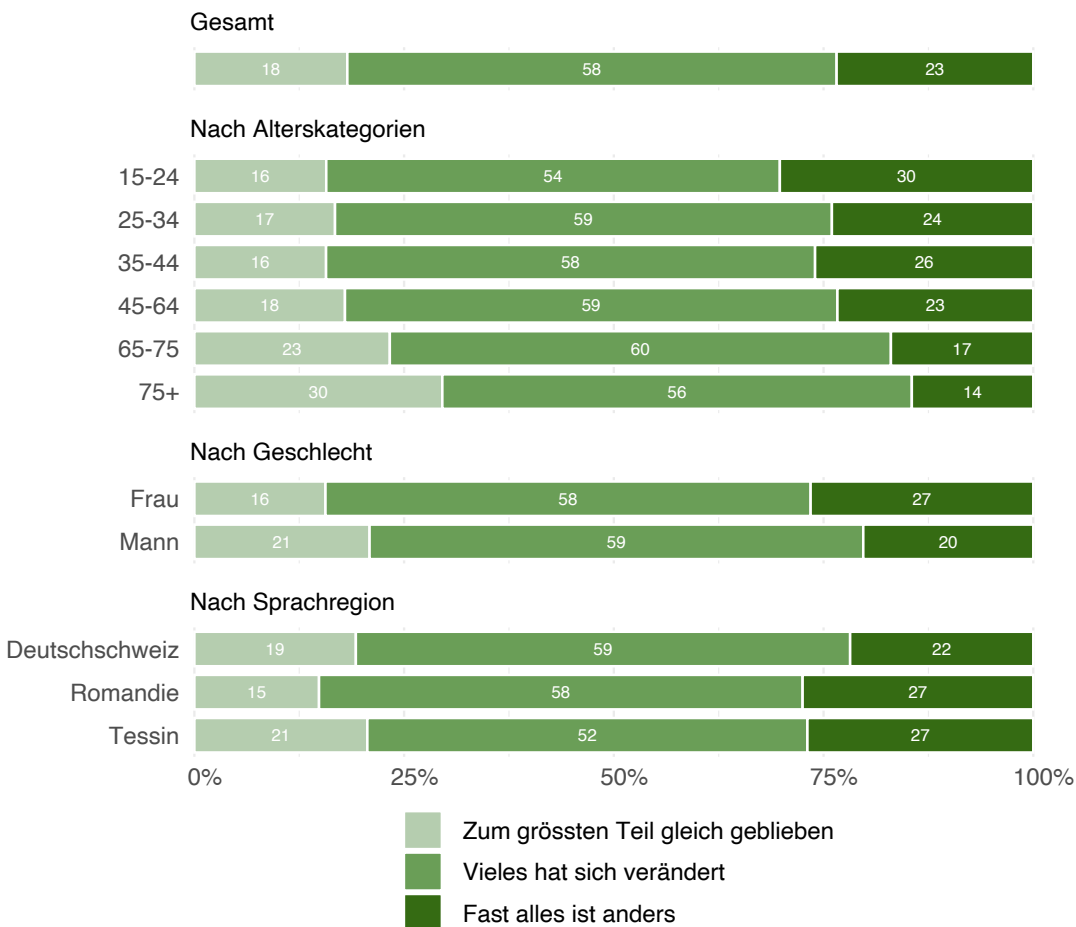
Auffällig ist, dass sich die Krisensituation stärker auf die Gemütsverfassung der jüngeren Erwachsenen auswirkt. Abbildung 20 zeigt den Durchschnittswert für alle Altersgruppen. Die grösste negative Veränderung zeigt sich bei den 25- bis 34-Jährigen, derjenigen Altersgruppe, die sich im Privat- und im Berufsleben in einer anspruchsvollen Übergangsphase befindet.

Abbildung 20: Gemütszustand im Zeitvergleich

«Wie geht es Ihnen zurzeit?»/«Wie ging es Ihnen vor Beginn der Corona-Krise?» – Durchschnittswert von -2: «sehr schlecht» bis 2: «sehr gut»

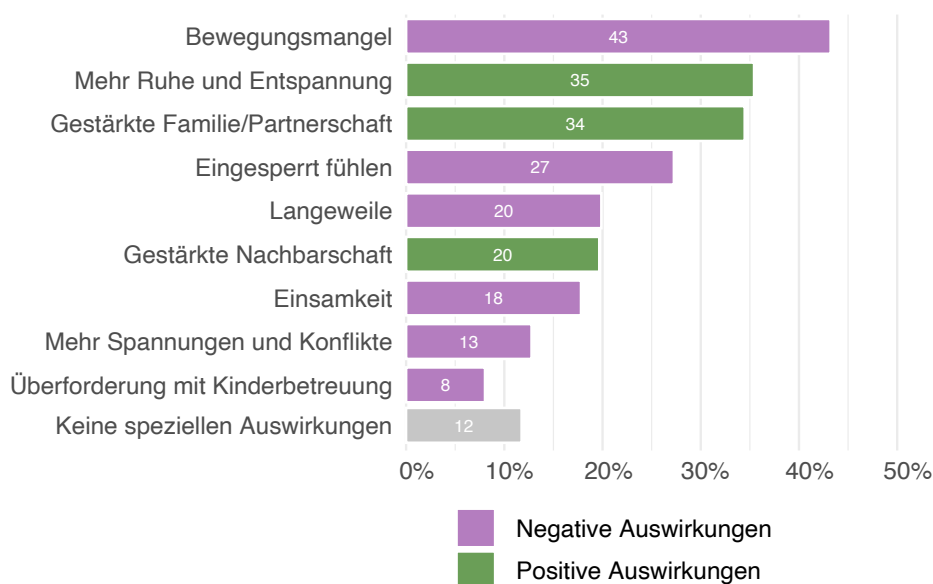
6.2 Auswirkungen im Alltagsleben

Der überwiegende Teil der Bevölkerung nimmt eine deutliche Veränderung des Lebens aufgrund der COVID-19-Pandemie wahr. Die wahrgenommenen Veränderungen sind bei Jüngeren grösser als bei Älteren und sie sind bei Frauen grösser als bei Männern.

Abbildung 21: Auswirkungen der Krise auf den Alltag

«Wie hat sich Ihr Alltag aufgrund der Corona-Krise verändert?» (Mehrfachnennungen möglich)

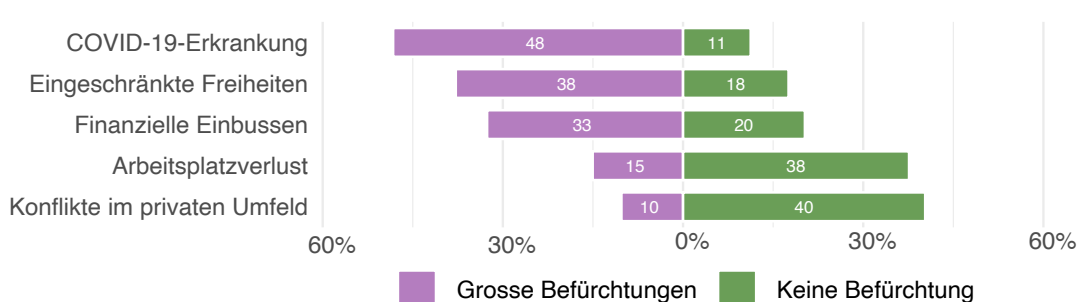
Aufgrund der ausserordentlichen Massnahmen zur Begrenzung der Übertragungsraten des Coronavirus' wird der Bewegungsradius vieler Menschen eingegrenzt. Die Aufforderung der BAG-Präventionskampagne, zuhause zu bleiben, hat zur Folge, dass das häusliche Leben mehr Gewicht erhält. Dies kann unterschiedliche Auswirkungen haben. Nur gerade 12 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass die Corona-Krise keine Auswirkungen auf das Leben zuhause hat. Der Bewegungsmangel wird mit 43 Prozent am häufigsten als Folge genannt. Neben diesem eher negativen Effekt stechen gegenwärtig auch zwei positive Folgen heraus. Gut ein Drittel ist der Ansicht, dass die Veränderungen bei ihm oder bei ihr zu mehr Ruhe und Entspannung führen. Fast ebenso viele sehen eine Stärkung der Familie oder der Partnerschaft. Während mehr als ein Viertel der Befragten (27%) sich eingesperrt fühlt, sind Spannungen und Konflikte derzeit nur für einen kleinen Teil der Bevölkerung (13%) relevant.

Abbildung 22: Auswirkungen auf das Zuhause

«Wie wirkt sich die aktuelle Situation bei Ihnen zuhause aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

6.3 Persönliche Befürchtungen

Geht es um persönliche Befürchtungen in Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie, so steht gegenwärtig eine mögliche eigene Erkrankung im Vordergrund. An zweiter Stelle stehen Einschränkungen der persönlichen Freiheit. Bemerkenswert ist, dass trotz wirtschaftlicher Ausnahmesituation gegenwärtig «nur» 15 Prozent den Verlust des Arbeitsplatzes als grosse Befürchtung nennen.

Abbildung 23: Persönliche Befürchtungen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders? Vor welchen fürchten sie sich nicht?» (Mehrfachnennungen möglich)

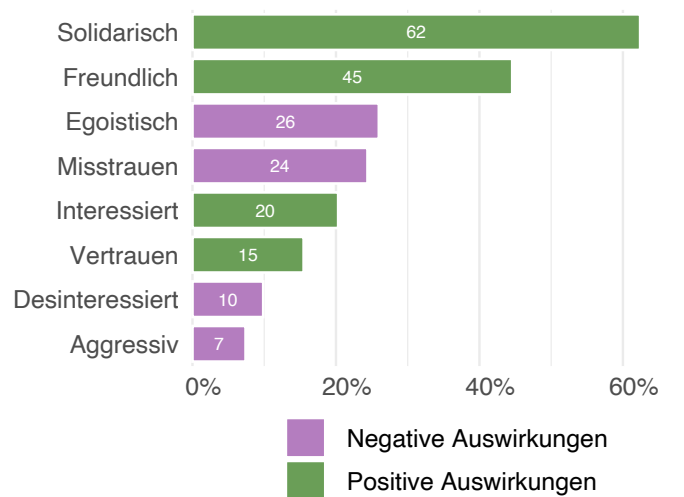
Die Wahrnehmung möglicher negativer Folgen der Corona-Krise unterscheidet sich relativ deutlich zwischen den Altersgruppen.

Abbildung 24: Persönliche Befürchtungen nach Altersgruppen

«Vor welchen Folgen der Corona-Krise auf persönlicher Ebene fürchten Sie sich besonders? Vor welchen fürchten sie sich nicht?» (Mehrfachnennungen möglich)

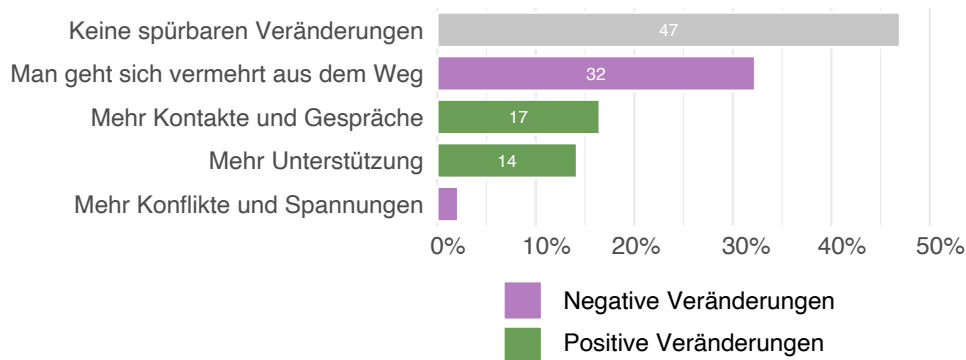
6.4 Nachbarschaft und Zwischenmenschliches

Dieser Tage werden viele Beispiele zwischenmenschlicher Solidarität in den Medien gezeigt. Tatsächlich wird das Zwischenmenschliche in der Corona-Krise auch von den Befragten gegenwärtig insbesondere als solidarisch und auch als freundlich beschrieben.

Abbildung 25: Auswirkungen auf zwischenmenschliche Kontakte

«Wie nehmen Sie den zwischenmenschlichen Umgang in der aktuellen Situation wahr?» (Mehrfachnennungen möglich)

Geht es um die eigene Nachbarschaft, zeigt sich die Krisen-Solidarität nur teilweise. 47 Prozent der Befragten nehmen keine Veränderung im Vergleich zur Zeit vor der Krise wahr. Ein Drittel der Befragten nimmt wahr, dass man sich vermehrt aus dem Weg geht. 14 Prozent der Befragten erleben in ihrer Nachbarschaft jedoch eine grössere gegenseitige Unterstützung.

Abbildung 26: Auswirkungen auf nachbarschaftliches Zusammenleben

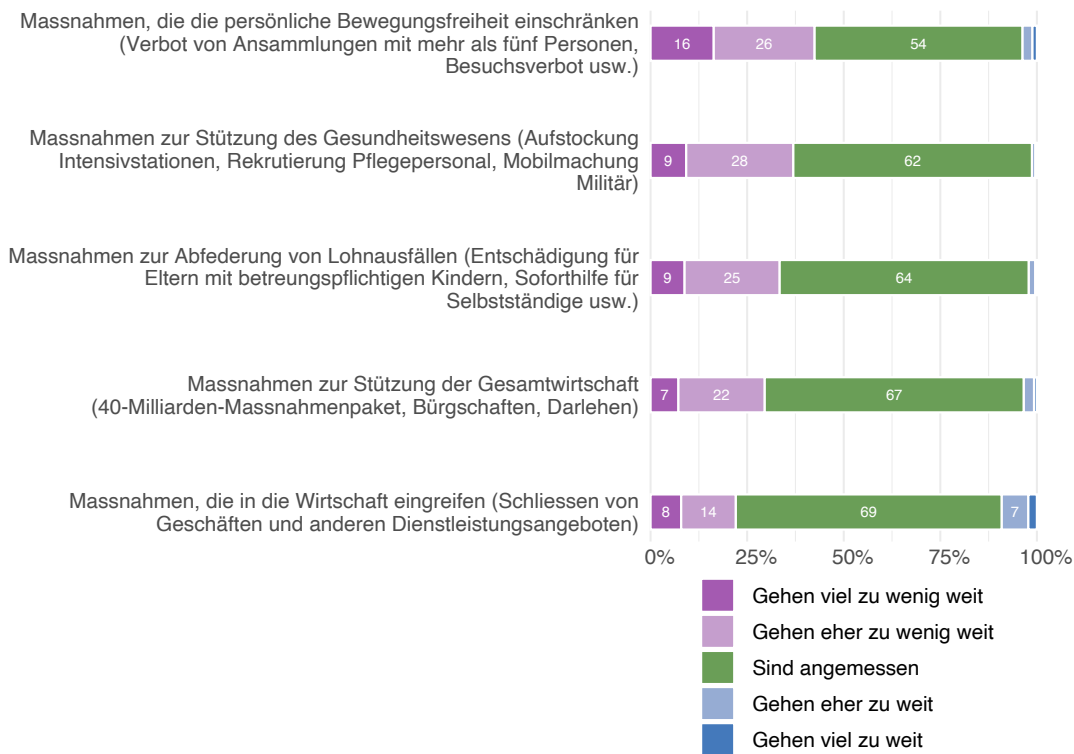
«Wie wirkt sich die Corona-Krise auf ihre Nachbarschaft aus?» (Mehrfachnennungen möglich)

7 Politik und Öffentlichkeit

Eine zentrale Rolle in der Bewältigung der Corona-Krise spielt die politische Führung und dabei insbesondere die Exekutive. Wie schätzt die Bevölkerung das Vorgehen und die Massnahmen des Bundesrats ein? Wie gross ist das Vertrauen und wie wird die Kommunikation bewertet. Es zeigt sich dabei, dass die Bevölkerung mehrheitlich hinter den Massnahmen des Bundesrats steht und Vertrauen in dessen Vorgehen hat.

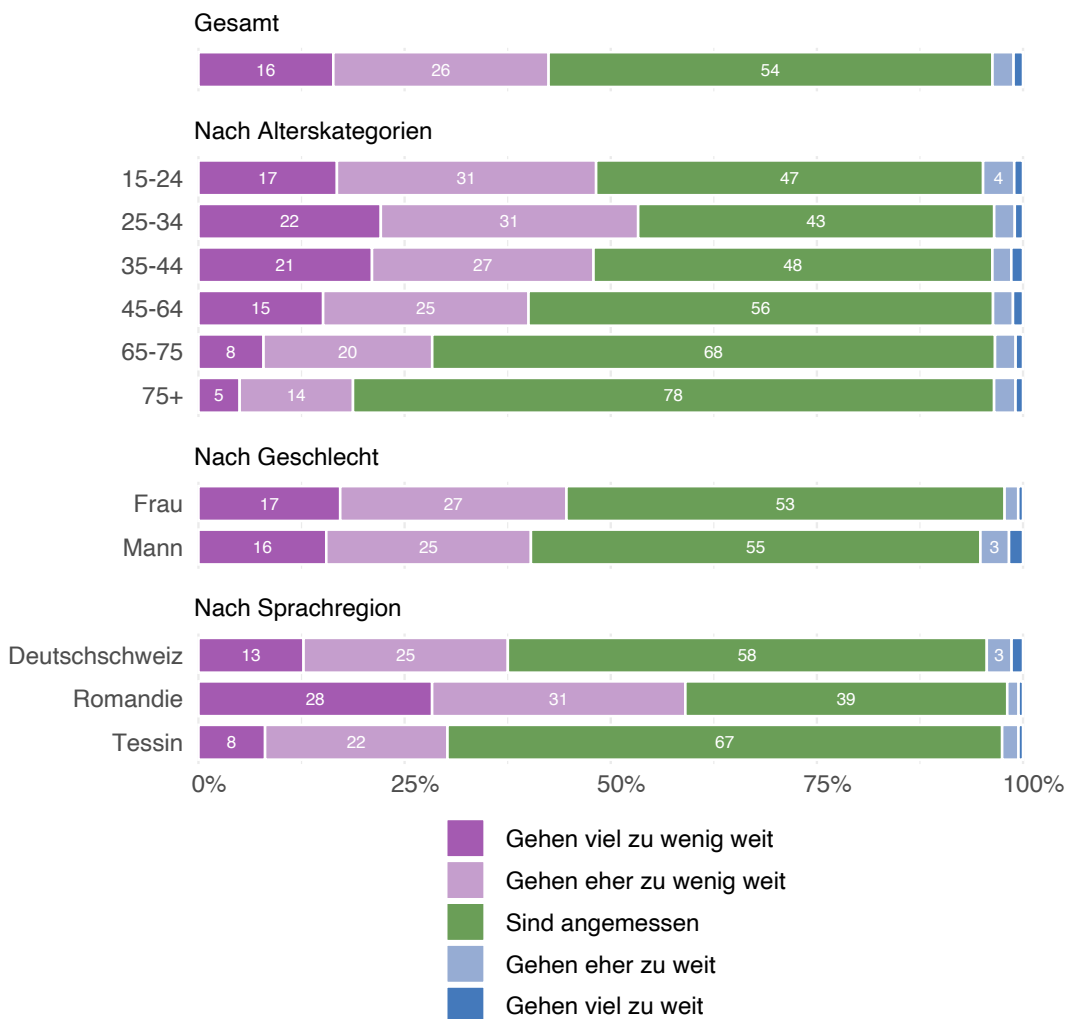
7.1 Einschätzung politischer Massnahmen

Die an der Befragung teilnehmenden Personen wurden zu fünf Massnahmenfeldern befragt, ob sie mit dem Vorgehen der Exekutive einverstanden sind, ob sie weitergehende Massnahmen befürworten würden oder der Ansicht sind, dass der Bundesrat zu weit geht. In allen fünf Bereichen ist eine Mehrheit der Bevölkerung der Ansicht, dass die Massnahmen angemessen seien. Nur ganz wenige Befragte gehen gegenwärtig von einer überzogenen Reaktion der politischen Führung aus. Die grösste Differenz zum Bundesrat besteht bei der Frage der Einschränkung der Bewegungsfreiheit. 42 Prozent sind der Ansicht, dass die gegenwärtigen Massnahmen zu wenig weit gingen, 54 Prozent sind der Ansicht, dass sie angemessen sind. Nur eine kleine Minderheit findet, dass die Massnahmen zu weit gehen.

Abbildung 27: Akzeptanz politischer Massnahmen

Überblick über alle abgefragten Massnahmen

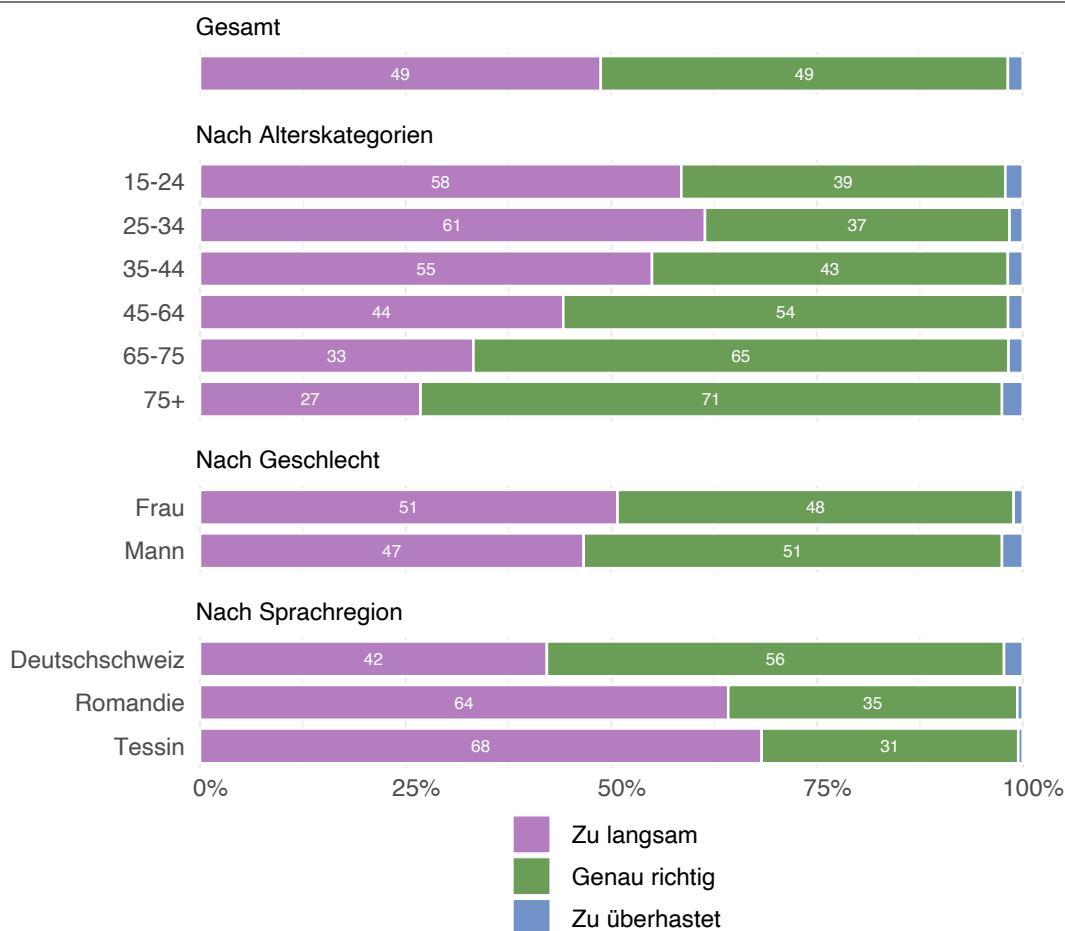
Die Haltung zu weitergehenden Beschränkungen der Bewegungsfreiheit unterscheidet sich allerdings in verschiedenen Segmenten der Gesellschaft teilweise erheblich. Es sind interessanterweise insbesondere die jüngeren Befragten, die nach mehr Bewegungsbeschränkungen verlangen. Bei den älteren ist eine überwiegende Mehrheit mit der Linie des Bundesrats einverstanden. Zudem zeigen sich starke sprachregionale Differenzen. In der Romandie ist gegenwärtig eine Mehrheit der Bevölkerung der Ansicht, der Bundesrat gehe zu wenig weit in Bezug auf Bewegungsbeschränkungen.

Abbildung 28: Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken

Massnahmen, die die persönliche Bewegungsfreiheit einschränken (Verbot von Ansammlungen mit mehr als fünf Personen, Besuchsverbot usw.)

7.2 Reaktionsgeschwindigkeit der Regierung

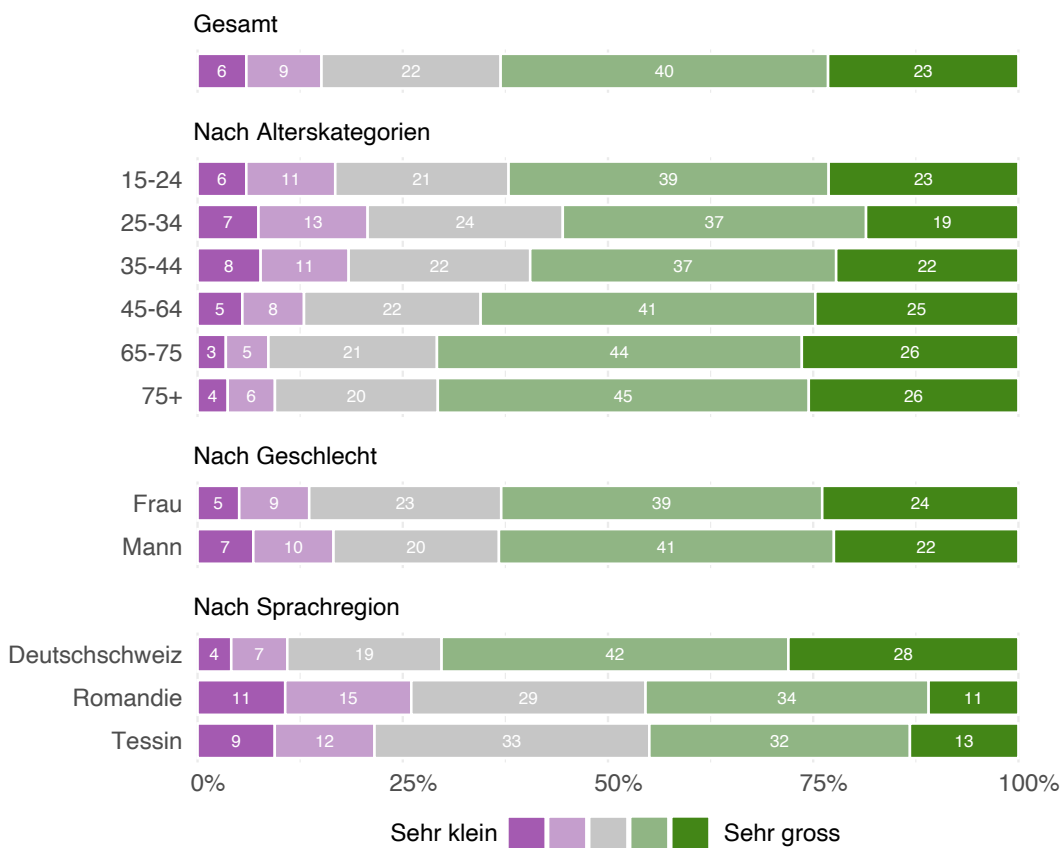
Die Schweizer Bevölkerung ist geteilt bei der Beurteilung, ob der Bundesrat rechtzeitig gehandelt hat. Es sind wiederum vor allem die jungen Erwachsenen, die sich eine dezidiere Reaktion erwünscht hätten. Auffällig ist auch hier der sprachregionale Gegensatz. Es ist dabei insbesondere die Bevölkerung der italienischen Schweiz, die überwiegend der Ansicht ist, der Bundesrat hätte zu spät reagiert. In der Deutschschweiz, die noch am wenigsten von der COVID-19-Pandemie betroffen ist, ist eine deutliche Mehrheit der Ansicht, das Tempo der Reaktion sei angemessen gewesen.

Abbildung 29: Reaktionsgeschwindigkeit des Bundesrats

«Ganz grundsätzlich: Wie beurteilen Sie die Reaktionsgeschwindigkeit des Bundesrats in der Corona-Krise?»
 Nach Alter, Geschlecht und Sprachregion

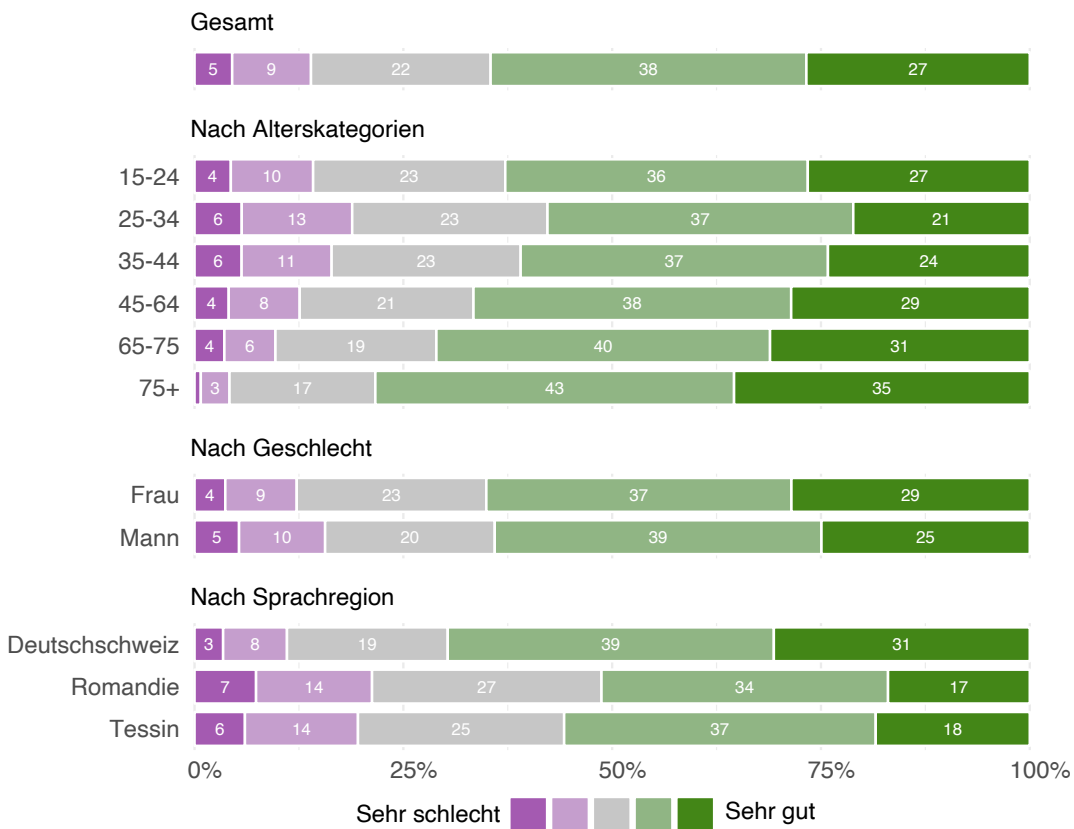
7.3 Vertrauen und Kommunikation

Die gezeigten Unterschiede in der Einschätzung der Lage spiegeln sich im Vertrauen in die politische Führung. Insgesamt haben 63 Prozent der Schweizer Bevölkerung grosses oder sehr grosses Vertrauen in die politische Führung. Bei den Jüngeren ist das Vertrauen tiefer als bei den Älteren. Markant ist aber vor allem der Vertrauensgraben zwischen der deutschsprachigen und der lateinischen Schweiz. Während das Vertrauen in der Deutschschweiz bei 71 Prozent gross ist, sind es nur 43 Prozent der Menschen in der französischsprachigen Schweiz, die grosses Vertrauen haben. In der italienischen Schweiz sind es 46 Prozent. Der Anteil mit einem geringen Vertrauen in die Regierung liegt in der lateinischen Schweiz bei rund einem Viertel.

Abbildung 30: Vertrauen in die politische Führung

«Wie gross ist Ihr Vertrauen in die politische Führung der Schweiz in Bezug auf die Bewältigung der Corona-Krise?»

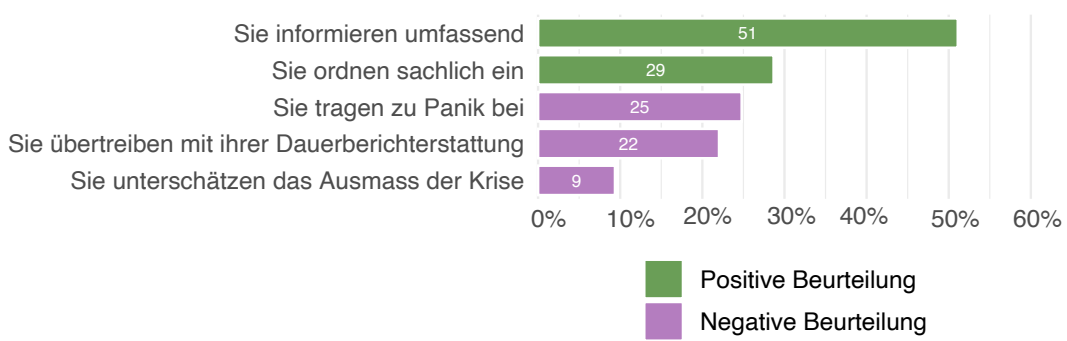
Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Beurteilung der Kommunikation der Entscheidungsträger. Diese wird insgesamt als gut beurteilt. Es zeigen sich hier ebenfalls sprachregionale Unterschiede, diese sind jedoch weniger markant als beim Vertrauen.

Abbildung 31: Beurteilung der Kommunikation durch die Entscheidungsträger

«Wie beurteilen Sie die Kommunikation durch Regierung und Verwaltung?»

7.4 Medien

Insgesamt positiv wird die Arbeit der Medien wahrgenommen. Die Mehrheit nimmt die Information als umfassend wahr, während nur 22 Prozent die «Dauerberichterstattung» als übertrieben beurteilen. Ausgeglichenere ist die Beurteilung der Art der Information. 29 Prozent sind der Ansicht, die Medien ordnen sachlich ein, immerhin ein Viertel der Bevölkerung findet, dass die Medien zur Panik beitragen.

Abbildung 32: Beurteilung der Berichterstattung in den Schweizer Medien

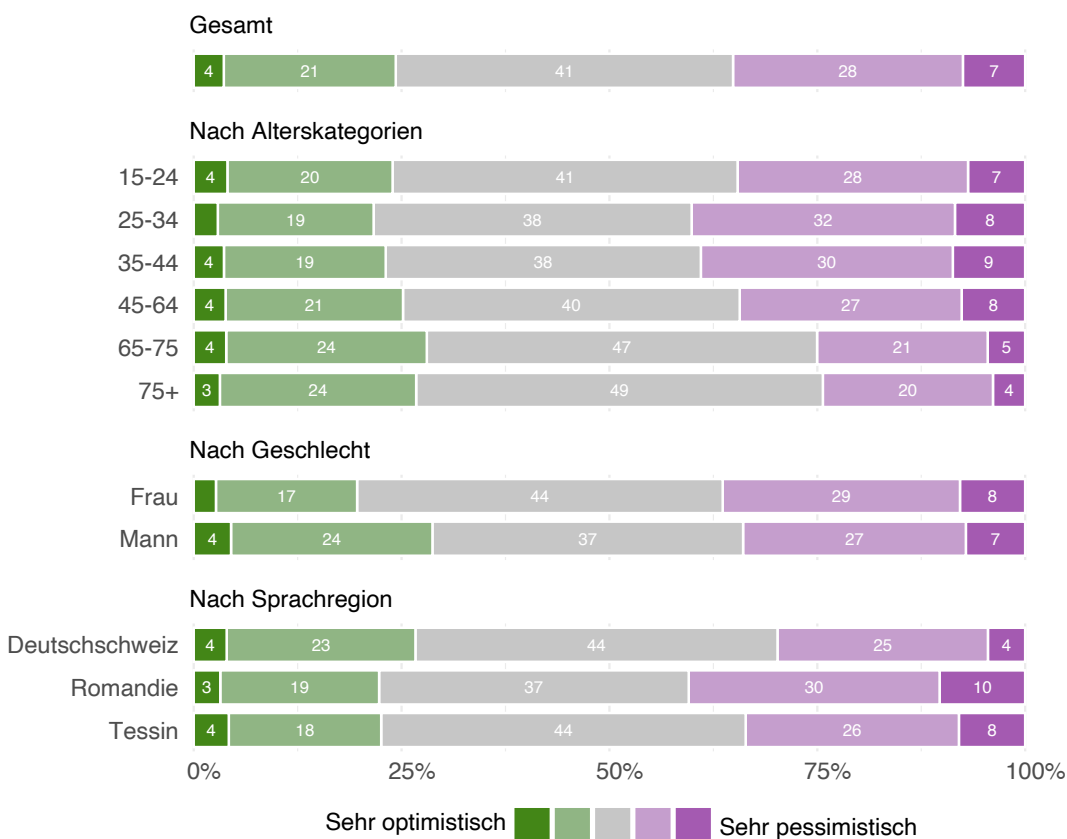
«Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Schweizer Medien zum Coronavirus insgesamt?»
(Mehrfachantworten möglich)

8 Die Krise und ihre Folgen

Im letzten Abschnitt dieser Studie geht es um einen ersten Ausblick. Wie schätzt die Bevölkerung die mittel- und langfristigen Folgen der Corona-Krise ein? Wann erwartet sie ein Ende der eingeschränkten Bewegungsfreiheit?

Geht es um die generelle Einschätzung des Ausgangs der Krise, halten sich optimistische und pessimistische Einschätzungen die Waage. Auffällig ist, dass sich viele nicht für das eine oder andere entscheiden können. Dies zeigt die grosse Unsicherheit über den weiteren Verlauf der Krise.

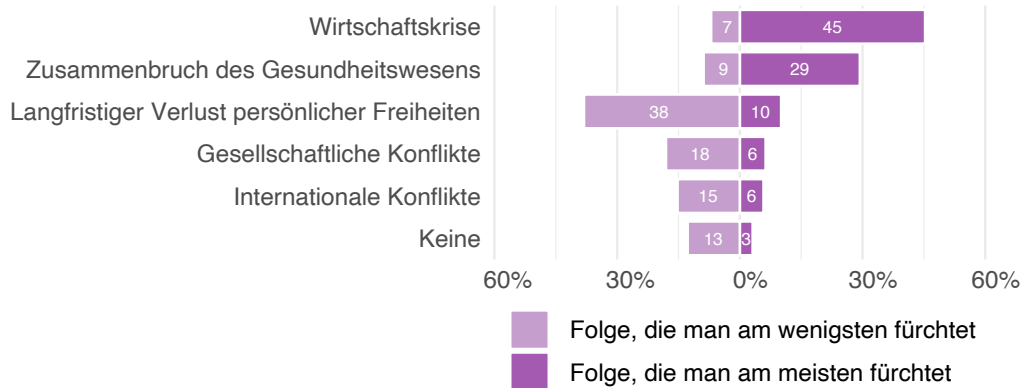
Abbildung 33: Optimismus/Pessimismus bezüglich dem Ausgang der Corona-Krise



«Wie optimistisch oder pessimistisch sind Sie in Bezug auf den Verlauf und Ausgang der Corona-Krise?»

8.1 Gesellschaftliche Folgen

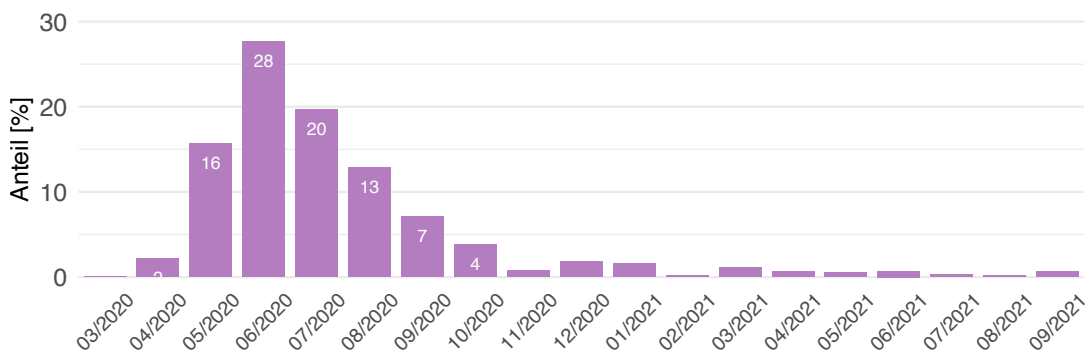
Geht es um die aktuellen persönlichen Sorgen, steht die COVID-19 Erkrankung im Vordergrund. Geht es um die Folgen der Krise, herrscht die Sorge über die wirtschaftlichen Konsequenzen vor.

Abbildung 34: Furcht vor Folgen der Corona-Krise

«Welche mögliche Folge der Corona-Krise fürchten Sie am meisten/am wenigsten?»

8.2 Dauer der ausserordentlichen Massnahmen

Nur eine Minderheit rechnet damit, dass mit dem vorläufigen Ende der ausserordentlichen Massnahmen am 19. April 2020 der normale Alltag zurückkehren wird. In der Bevölkerung besteht jedoch eine grosse Hoffnung, dass man sich zu Beginn des Sommers, im Juni 2020, in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen kann. Die Zukunft wird es weisen.

Abbildung 35: Rückkehr des normalen Alltages

«Was denken Sie, wann werden wir uns in der Schweiz wieder ohne Einschränkungen bewegen können?»

9 Datenerhebung und Methode

Datenerhebung und Stichprobe

Die Datenerhebung zur ersten Befragung des SRG Monitors «Die Schweiz und die Corona-Krise» fand zwischen dem 21. und 23. März 2020 statt. Die Grundgesamtheit der Befragung bildet die sprachlich integrierte Wohnbevölkerung der Schweiz ab 15 Jahren. Die Befragung erfolgte online. Die Rekrutierung der Befragten fand einerseits über die Webportale von SRG SSR, andererseits via Online-Panel von sotomo statt. Nach der Bereinigung und Kontrolle der Daten konnten die Angaben von 30'460 Personen für die Auswertung verwendet werden.

Repräsentative Gewichtung

Da sich die Teilnehmenden der Umfrage selber rekrutieren (opt-in), ist die Zusammensetzung der Stichprobe nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit. Den Verzerrungen in der Stichprobe wird mittels statistischer Gewichtungsverfahren entgegengewirkt. Es werden räumliche (Wohnort), soziodemographische (Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsform) und politische Gewichtungskriterien (Parteipräferenz) beigezogen. Durch die Gewichtung wird eine hohe Repräsentativität für die Schweizer Bevölkerung erzielt. Der Stichprobenfehler, wie er für Zufallsstichproben berechnet wird, lässt sich nicht direkt auf gewichtete opt-in Umfragen übertragen. Die Repräsentativität dieser Befragung ist jedoch vergleichbar mit einer Zufallsstichprobe mit einem Stichprobenfehler von $\pm 1,1$ Prozentpunkten (für 50% - Anteil und 95-prozentiger Wahrscheinlichkeit).

